

**Brunegg AG** Unterländer Bauern punkten mit ihren britischstämmigen Kuhschönheiten an der Rinderschau swissopen

# Eglisauer Schönheitskönigin muht dänisch

Die Schweizerische Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter stellt einmal im Jahr in Brunegg die Frage: Wer hat die Schönste im ganzen Land? Und die Unterländer Bauern rufen: Na, wir!

Steffen Riedel

«Sie hat ein hervorragendes Skelett, eine überzeugend harmonische Hinterhand, sehr trockene Muskulatur und einen sehr grossen Rahmen. Für mich die Beste, die ich heute hier gesehen habe», fasst Jost Grünhaupt aus Deutschland die körperlichen Vorzüge der zweifachen, allein erziehenden Mutter Rönge Margrethe aus Eglisau zusammen.

Bei jungen Damen punktet man für gewöhnlich nicht, wenn man sie mit Komplimenten in dieser Preisklasse bedient. Bei Kühen und ihren Besitzern ist das anders. Als der Fleischrinderexperte Grünhaupt am vergangenen Samstag in der Vianco-Arena im aargauischen Brunegg seine Lobeshymne auf die wuchtige Mutterkuh zum Besten gab, klatschten mehrere hundert Zuschauer begeistert Applaus. Den Hereford-Züchtern wurde warm ums Herz, denn ihr Erscheinen an der fünften Fleischrinderschau swissopen hatte sich gelohnt. Nun steht nämlich fest: Die schönste Kuh dieser aus manchem US-Western bekannten Rinderrasse kommt aus dem Zürcher Unterland. Ein grosser Tag für ihren Besitzer, Paul Meier aus Eglisau. «Ich freue mich sehr, mit dem Sieg hatte ich nicht gerechnet.»

## Fleisch statt Milch

Meiers Mutterkuh Rönge Margrethe ist aus Dänemark ins Unterland gekommen. Meier züchtet erst seit eineinhalb Jahren Hereford-Rinder. Im August 2004 hatte er seinen Milchbetrieb auf Fleischproduktion mit Ammen- und Mutterkuhhaltung umgestellt.



Die vier Jahre alte Rönge Margrethe ist die schönste Hereford-Kuh im ganzen Land. Franz Denzler (links), Präsident der IG Swiss Hereford, schmückt sie mit der Siegerinnenkokarde. Kurt Müller aus Schöfflisdorf führte die gebürtige Dänin für seinen Eglisauer Züchterkollegen Paul Meier über den «Kuhlaufsteg» in der Vianco-Arena in Brunegg. (Herbert Zimmermann)

Auch Thomas Rinderknecht ist von den Herefords begeistert. Vor zwei Jahren pachtete er den Landwirtschaftsbetrieb Herzogenmühle von der Gemeinde Wallisellen. Über 60 Tiere dieser aus England stammenden Rasse hält Rinderknecht heute. Auch er wurde in Brunegg ausgezeichnet. Seine sechs Jahre alte «O.S.11.P.» belegte bei den älteren Kühen den 2. Platz. «Wenn man

bedenkt, dass ich erst seit zwei Jahren Hereford züchte, macht mich die Auszeichnung natürlich richtig stolz.»

Ohne Siegerkokarde musste Andreas Sallenbach aus Bachs am Samstag heimreisen. Seine aus Deutschland stammende Kuh Cora gefiel dem Experten nicht sonderlich. «Das macht nichts, ich war hier, weils Spass macht und der Anlass sehr interessant ist.»

An der fünften Eliteschau für Fleischrinder wurden 300 Tiere verschiedener Rassen präsentiert. Der Anlass der Schweizerischen Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter findet jährlich statt. Das Zürcher Unterland wurde ausschliesslich durch die drei Hereford-Züchter und ihre Tiere vertreten. Weitere Infos gibts im Internet auf der Linkseite des «ZU», [www.zuonline.ch](http://www.zuonline.ch).

## Ammen- und Mutterkuhhaltung

Die Mutterkuhhaltung ist die Urform und weltweit die verbreitetste Art der Rindfleischproduktion. Das Kalb bleibt nach der Geburt beim Muttertier und ernährt sich von dessen Milch, welche es selbstständig vom Euter säugt. Wird das Kalb nicht von seiner Mutter, sondern von einer fremden Kuh gesäugt, spricht man von Ammenkuhhaltung. Nach einiger Zeit ersetzen Gras, Heu, Silofutter usw. nach und nach die Muttermilch, und das Kalb wird entwöhnt. Oft werden Mutter- und Ammenkühe mit ihrem Nachwuchs gealpt. Den Winter verbringen die meisten Mutterkuhherden in artgerechten Laufställen.

In der Schweiz war die Mutterkuhhaltung im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert in Vergessenheit geraten. Die Rinderzucht konzentrierte sich über ein Jahrhundert lang auf die Milchwirtschaft. Kälber wurden von den Muttertieren getrennt aufgezogen oder schlachtreif gemästet. Erst zu Beginn der 1970er Jahre führten einige Landwirte die ursprüngliche Aufzuchtmethode wieder ein. 1977 gründeten 42 Bauern die Schweizerische Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter (SVAMH).

Heute zählt die in Brugg AG ansässige Vereinigung rund 4500 Mitglieder. Diese kümmern sich um etwa 60 000 Ammen- und Mutterkühe. Produziert wird Rindfleisch für verschiedene (Bio-)Labels. SVAMH-Betriebe halten Fleischrinder verschiedener Rassen, derzeit Angus, Aubrac, Blonde d'Aquitaine, (original) Braunvieh, Charolais, Dexter, Eringer (Kampfkühe), Gallo-way, Rhätisches Grauvieh, Hereford, Highland Cattle (Schottisches Hochlandrind), Hinterwälder, Limousin, Luig, Piemontese, Pinzgauer, Salers, Shorthorn, Simmental und Zebu. (sr)



Andi und Roger Sallenbach aus Bachs.



Schönheitsideal lange Wimpern. (sr)



Grosse Show für den Hereford-Zwerg. (sr)



Die kleine Milchmahlzeit. (sr)



Thomas Rinderknecht aus Wallisellen.

**Rasse im Zeitraffer** In 200 Jahren vom Arbeitstier zum Fleischlieferanten

## Die «Beefblocks» eroberten von Herefordshire aus die Welt

Hereford dürfte eine der ältesten Fleischrinderrassen der Welt sein. Über sechs Millionen Exemplare gibt es in 60 Ländern. In der Schweiz sind die stämmigen Briten erst seit zehn Jahren anzutreffen.

Das rotweisse Hereford-Rind stammt aus der Grafschaft Herefordshire im Westen Englands, wo es seit Jahrhunderten gezüchtet wird. Wie fast alle Rinderrassen Europas wurden auch Herefords anfänglich als Mehrnutzungstiere gehalten, sprich für die Milch- und Fleischproduktion sowie im Speziellen auch als Arbeitsrinder. Als Zugtiere für schwere Pflüge oder grosse Wagen eigneten sich die ursprünglich kräftigen, grossen und noch recht bunt gefleckten Herefords besonders. Ab etwa 1600 veränderte sich das Aussehen der Rasse stark. Ein gewisser Lord Scudemere im-

portierte damals Rinder aus Flandern und kreuzte sie in die lange Zeit genetisch isolierten Hereford-Bestände auf der Insel ein.

### Verwandtschaft vom Kontinent

Von ihren Vettern vom Festland erben die Herefords den bis heute charakteristischen weissen, lockigen Kopf. Durch gezielte Kreuzungen formten die Züchter die Rasse bis etwa 1800 in ein mittelgrosses, muskulöses Fleischrind um. Stiere werden bis zu 1300, Kühe bis 700 Kilogramm schwer. Die Fellfarbe ist stets Dunkelrot mit weissen Teilen eben an Kopf, Hals, Bauch, Beinen, Euter oder Hoden, Schwanz und einem schmalen Streifen (Aalstrich) der Wirbelsäule entlang.

Die Engländer vermehrten nach 1800 mehrheitlich reinrassige Tiere und führten ab 1846 genau Buch über Zucht und Abstammung ihrer Kühe und Stiere.

Ab 1817 begann der Export in die ganze Welt, insbesondere in die vormals britischen Kolonien Nordameri-

kas. Später gelangten Herefords auch in andere Gebiete des Empires, etwa nach Neuseeland, Australien und Südafrika.

Als sich herausstellte, dass die genügsame Rasse bei reiner Grasfütterung in allen Klimazonen prächtig gedeiht, wurden auch Bestände in Südamerika aufgebaut. Heute sind Herefords mit über sechs Millionen Tieren in rund 60 Ländern der Welt die am stärksten verbreitete Fleischrinderrasse.

### Hornlose Marschierer

Die Mehrzahl des weltweiten Bestandes ist von Geburt an, sprich genetisch, hornlos. Solche Tiere werden «Polled Hereford» genannt und gehen auf zwei Stiere zurück, die im 19. Jahrhundert in England und in den USA zum Deckeinsatz kamen.

Die Amerikaner kreuzten ihre Hereford-Rinder schon früh mit jenen der Shorthorn-Rasse. Diese Blutauffrischung veränderte sie nicht in der Farbe, jedoch in der Form. US-Herefords sind heute grösser, schwerer und län-

ger als ihre europäischen Vorfahren. Sie sind deshalb marschtauglicher, was auf den oft weitläufigen Überseefarmen wichtig ist. Neuerdings werden US-Tiere bzw. Bullensperma nach Europa reimportiert und in die hiesigen Bestände eingekreuzt. Das lässt die Euro-Herefords nach und nach, wie US-Züchter despektierlich zu sagen pflegen, marktgerechtere «Beefblocks» (Fleischklötze) werden.

### Erste Schweizer Hereford-Herde

In der Schweiz werden Herefords seit 1996 gehalten. Nach dem Fall des Importverbots für Lebendrinder (1995) schaffte der heutige Präsident des Züchterverbandes Interessengemeinschaft (IG) Swiss Hereford, Franz Denzler aus Birmensdorf, die ersten 15 Tiere aus Dänemark in die Schweiz. Unterdessen sind 28 Züchter in der IG Swiss Hereford zusammengeschlossen. Ihre derzeit etwa 200 Tiere leben in Ammen- und Mutterkuhhaltung, zum Teil im Rahmen der biologischen Landwirtschaft.

Ein Landwirt aus Unterberg SZ hält Miniature Herefords, einen besonders kleinen Schlag der Rasse. Kühe dieser Unterart werden etwa 300 Kilogramm schwer und rund einen Meter «gross».

Im Zürcher Unterland widmen sich zurzeit vier Betriebe in Bachs, Eglisau, Schöfflisdorf und Wallisellen der Zucht und Vermarktung von Herefords

Die Rasse eignet sich für die extensive Landwirtschaft in der graslandreichen Schweiz sehr gut. Die robusten Tiere können ganzjährig im Freien bleiben, sind krankheitsresistent, langlebig, von ruhigem Charakter und ausgezeichnete Futterverwerter. Die genügsamen Rinder kommen bei der Weidehaltung ohne Kraft- und Mastfutter aus und entwickeln dabei hochwertiges, fettarmes Fleisch. Aufgrund dieser Eigenschaften können Herefords auch als Brachlandpfleger, wie ihre schottischen Vettern im Neeracherried, eingesetzt werden. (Quellen: Hans H. Sambraus, «Farbatlas der Nutztierassen»; Michael Brackmann, «Das andere Kuhbuch»). (sr)